

Clara Bissantz und Anna Jusow

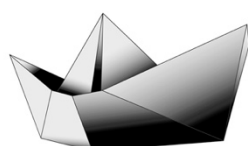
Brauchen wissenschaftliche Bibliotheken heute noch Erwerbungsprofile?

TYP DES DOKUMENTS | TYPE OF THE DOCUMENT

Zeitschriftenartikel / Journal Article

Nachnutzung | Reuse

Diese Publikation steht unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International (CC BY 4.0 International). Sofern die Namen der Autor*innen/ Rechteinhaber*innen genannt werden, kann der Inhalt vervielfältigt, verbreitet, öffentlich aufgeführt und kommerziell genutzt werden. Außerdem dürfen Bearbeitungen angefertigt und verbreitet werden. Weitere Informationen und die vollständigen Bedingungen der Lizenz finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.



Zeitschriftenartikel

Begutachtet

Begutachtet:Prof. Dr. Ulrike Verch 

HAW Hamburg

Deutschland

Erhalten: 1. Dezember 2021**Akzeptiert:** 9. Dezember 2021**Publiziert:** 27. Januar 2022**Copyright:**

© Clara Bissantz und Anna Jusow.

Dieses Werk steht unter der Lizenz

Creative Commons Namensnennung 4.0 International (CC BY 4.0).

**Empfohlene Zitierung:**BISSANTZ, Clara und JUSOW, Anna,
2022: Brauchen wissenschaftliche
Bibliotheken heute nochErwerbungsprofile? In: *API Magazin*3(1) [Online] Verfügbar unter: [DOI](https://doi.org/10.15460/apimagazin.2022.3.1.88)[10.15460/apimagazin.2022.3.1.88](https://doi.org/10.15460/apimagazin.2022.3.1.88)

Brauchen wissenschaftliche Bibliotheken heute noch Erwerbungsprofile?

Clara Bissantz^{1*}  und Anna Jusow^{1*} ¹ Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, Deutschland

Studentinnen im 7. Semester des Studiengangs Bibliotheks- und Informationsmanagement

* Korrespondenz: redaktion-api@haw-hamburg.de

Zusammenfassung

Erwerbungsprofile sind Konzepte, anhand derer der Bestand von Bibliotheken aufgebaut und erweitert werden kann. In der vorliegenden Hausarbeit wird der Frage nachgegangen, ob und wenn ja, welchen Mehrwert Erwerbungsprofile für wissenschaftliche Bibliotheken haben. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Etatpolitik, der Publikationsflut sowie den E-Medien. Die Autorinnen kommen zu dem Schluss, dass Erwerbungsprofile ein hilfreiches Konzept sein können, wenn es um das Bestands- und Erwerbungsmanagement geht. Zwar können Probleme bei der Einführung eines Erwerbungsprofils auftreten, wie zum Beispiel die eingeschränkte Eignung für kleinere oder finanziell weniger gut ausgestattete Bibliotheken. Doch da Erwerbungsprofile anpassbare, transparente und objektive Instrumente darstellen, muss die Frage nach Eignung jede Einrichtung individuell für sich beantworten. Ob Erwerbungsprofile langfristig ein sinnvolles Konzept für Bibliotheken darstellen, sollten Längsschnittstudien eruieren, indem sie objektive Richtlinien für den Bestand festlegen.

Schlagwörter: Erwerbungsprofil, Wissenschaftliche Bibliothek, Etatpolitik, Bestandsmanagement

Do academic libraries still need acquisition profiles today?

Abstract

Acquisition profiles are concepts by which library collections can be built up and expanded. In this paper the question whether acquisition profiles have any value for academic libraries and if so, what value, is explored. Particular attention is put on problems of budgeting policies, the sheer amount of publications as well as e-media. The authors conclude acquisition profiles can be a helpful concept regarding the management of collections and acquisitions. While there may be some problems with introducing a profile, for instance limited suitability for smaller or underfunded libraries, these can be addressed individually, since acquisition profiles are adaptable, transparent and objective tools. Whether acquisition profiles are a sensible solution in the long term, should be evaluated by performing longitudinal studies setting objective guidelines for collections.

Keywords: Acquisition Profile, Academic Library, Budgeting Policy, Collection Management

1 Einleitung

Mitte der 1990er Jahre gab es ein allgemeines Interesse an Erwerbungsrichtlinien und eine verstärkte Diskussion in Expert*innenkreisen. Doch bereits Ende der 1990er Jahre klangen diese Debatten ab und die Entwicklung stagnierte. Mit einem sich ständig ändernden Buch- und Publikationsmarkt ist es indes nötig, sich auch heutzutage mit bestandsorientierter Erwerbungspolitik auseinanderzusetzen. Denn im Gegenzug zu immer höheren Veröffentlichungszahlen, nicht zuletzt durch den Publikationsdruck im akademischen Bereich, zeichnet sich auf Seiten der Bibliotheksetats der Trend ab, dass diese sinken oder zumindest nicht weiter wachsen ([Moravetz-Kuhlmann 2015](#), S. 161). Bibliotheken müssen entsprechend intelligent mit begrenzten finanziellen und materiellen Ressourcen umgehen. Erwerbungsprofile bieten dafür flexible Modelle, die individuell erstellt werden und somit scheinbar die perfekte Antwort auf die aktuellen Anforderungen sind, denen die Bibliotheken nachkommen müssen. Dennoch gibt es Stimmen, die Erwerbungsprofile für eher altmodisch halten ([Maier 2006](#), S. 2). Es gilt daher, diesen Aspekt der Bestandspolitik eingehend zu beleuchten und zu erörtern, ob und wenn ja, in welcher Weise Bibliotheken von Erwerbungsprofilen profitieren können.

2 Definition

Über die Jahre waren Erwerbungsprofile immer wieder Gegenstand von Diskussionen unter Bibliothekar*innen. Diese unterschiedlichen Perspektiven werden im Weiteren erörtert. Jede einzelne hat einen anderen Fokus; sei es Struktur oder Nutzen, praxisnah oder praxisfern. Zusammengefasst lässt sich aber folgendes zusammentragen:

Erwerbungsprofile sind Konzepte von wissenschaftlichen Bibliotheken, die beim Bestandaufbau unterstützen. Zielsetzung ist ein konsistenter Bestand, der sich an den spezifischen Forschungsgebieten der Einrichtungen ausrichtet. Erwerbungsprofile bilden einen Rahmen, innerhalb dessen ein Bestand geplant werden kann. So bieten Erwerbungsprofile eine Hilfe, sind aber in der Praxis nicht bindend. In der Theorie sollte so also ein dynamischer Bestandaufbau möglich sein, der sich aktuellen Bedürfnissen anpasst. Deswegen ist es für eine erfolgreiche Bestandspolitik wichtig, dass Erwerbungsprofile regelmäßig überarbeitet und aktualisiert werden, um sie an die Veränderungen im Forschungsfeld anzupassen ([Griebel 1994](#), S. 20–21, [zitiert nach Kaufer 2008](#), S. 9).

Erwerbungsprofile können einen fachlich fundierten Bestandaufbau unterstützen, indem unterschiedliche Sammelintensitäten festgehalten werden, die Schwerpunkte festlegen und hervorheben. Weiterhin können finanzielle Rahmenbedingungen beigefügt und ein Umgang mit Geschenken angegeben werden. Insgesamt dienen

Erwerbungsprofile als Planungs- und zeitgleich Prüfungsinstrument, anhand derer eine Erfolgskontrolle vollzogen werden kann ([Maier 2006](#), S. 3).

Festgeschriebene Erwerbungsprofile haben unterschiedliche Zielsetzungen wie die Erstellung eines erwerbungspolitischen Konzeptes, Vorgabe eines Rahmens für die Titelauswahl und Erfolgskontrolle der Sammlungspraxis ([ebd.](#)).

Weiterhin bietet ein detailliertes Erwerbungsprofil die Perspektive auf einen automatisierten Erwerbungsprozess. Dabei formulieren Referent*innen auf Grundlage festgesetzter Kennzahlen (Nutzung, Bestandgröße, Sammelauftrag etc.) Kriterien, nach denen ein Erwerbungsprogramm Neuerscheinungen sichtet und auswählt ([Hafner 2011](#), S.9). Ähnliches finden wir bereits in Form von Approval Plänen. Hierbei treffen Lieferdienste nach fachlichen Parametern eine Vorauswahl für die Referent*innen ([Maier 2006](#), S. 8).

3 Formen von Erwerbungsprofilen

Grundsätzlich wird bei Erwerbungsprofilen zwischen drei Modellen unterschieden ([Kaufer 2008](#), S. 26). Diese grenzen sich in Form, Ausführlichkeit / Umfang und Zweck voneinander ab. Dazu ist anzumerken, dass die grundlegende Funktion eines Erwerbungsprofils dadurch nicht beeinflusst wird, sondern mit Zweck vielmehr die bevorzugte Zielgruppe einer Bibliothek gemeint ist.

3.1 Das beschreibende Modell

Das sogenannte beschreibende Modell ist eine simple Variante eines Erwerbungsprofils. Es ist textbasiert und soll nicht nur für gelerntes und fachkundiges Bibliothekspersonal zu verstehen sein, sondern auch für Fachfremde, wie zum Beispiel Forscher*innen aus anderen Wissenschaftsbereichen, die zur Recherche eine Bibliothek aufsuchen ([ebd.](#), S. 27f). Auf diese Weise können interessierte Nutzer*innen sich mit dem Erwerbungsprofil einer Bibliothek vertraut machen und genauer abschätzen, ob sich die Recherche im Bestand der gewählten Einrichtung lohnt. Aber auch das Bibliothekspersonal kann von einer allgemein verständlichen Ausdrucksform profitieren, insbesondere Mitarbeiter*innen, die sich nicht auf Erwerbungsfragen spezialisiert haben.

Das beschreibende Modell beginnt mit der Festsetzung des Zwecks. Hier werden die individuellen Sammelbereiche der Bibliothek benannt, für die das Profil gelten soll. Ebenfalls beschrieben werden die Bibliothek und ihr Nutzer*innenstamm sowie die bereits vorhandenen Bestände ([ebd.](#), S. 28). Bei der Evaluation von Nutzer*inneninteressen und Beständen sind Statistiken von Vorteil, die über einen längeren Zeitraum durch aktive Beobachtung oder nachträgliches Einholen von beispielsweise Entleihungslisten entstehen. So kann beim Bestand leichter erkannt werden, welche Medien tatsächlich stark nachgefragt wurden (mehrmals vorgemerkt, oft ausgelie-

hen von mehreren Nutzern*innen, Nachfrage vor dem Ankauf) und welche zu Regalhütern wurden.

Hauptaugenmerk liegt bei dem beschreibenden Modell auf den Auswahlkriterien, aber auch auf den Materialkriterien ([Kaufer 2008](#), S. 28). Dazu zählen Faktoren wie die bevorzugte(-n) Sprachen, Medienformen, Literaturarten ([Gantert 2016](#), S. 133), die schwerpunktmäßigen Fachgebiete (insbesondere bei Spezialsammlungen) ebenso wie weniger stark abzudeckende Gebiete, die im Bestand eine eher untergeordnete Rolle spielen und solche, die gänzlich zu vermeiden sind ([Umstätter 2011](#), S. 72). Auch Nutzungsverträge für Datenbanken sind in das Profil einzubeziehen ([ebd.](#)).

3.2 Das Conspectus-Modell

Das Conspectus-Modell¹ ist insgesamt umfangreicher als das beschreibende Modell. Ursprünglich für Spezialbibliotheken entwickelt, war es auf den Vergleich der Erwerbungspolitik verschiedener Bibliotheken ausgelegt. Seitdem wurde es erweitert und weiterentwickelt, sodass auch andere Bibliothekstypen dieses Modell nutzen können ([Kaufer 2008](#), S. 28f). Doch noch immer wird mit dem Conspectus-Modell das Ziel verfolgt, Erwerbungsprofile und Bestände verschiedener Bibliotheken miteinander zu vergleichen. Auf diese Weise kann ein Netz beziehungsweise Verbund aufgebaut werden, in dem nicht mehr jede Bibliothek einen allgemeinen Sammelauftrag erhält, sondern Spezialisierungen erarbeitet und unter den Einrichtungen in Hinblick auf ihre Bestände verteilt werden ([ebd.](#)). Ebenso können mit dem Conspectus-Modell Bestände objektiv überprüft werden, um mögliche Über- und Unterversorgungen zu erkennen.

Ein Erwerbungsprofil dieser Art erfasst die Leistungskraft (Abdeckung von Fachgebieten in positiver und negativer Weise), gegebenenfalls die gewünschte Leistungskraft, Sammelintensität und die Bestandsgliederung nach bekannten Klassifikationen in tabellarischer Form ([Kaufer 2008](#), S. 29 und [Jackenkroll 2011](#), S. 7). Die Sammelintensität wird in einer Skala von Null (0) bis Fünf (5) erfasst. Dabei stehen die Werte (aufsteigend von 0 bis 5) für: keine Erwerbung; Randbereich; enge Auswahl; Studienstufe; Forschungsstufe und umfassende Sammlung (besonders für Sondersammelgebiete). Durch die Verwendung einheitlicher Kriterien, zum Beispiel weitverbreiteter Klassifikationen wie der Dewey Decimal Classification und der Bewertungsschlüssel für die Sammelintensität, lassen sich Vergleiche leichter ziehen, womit der eigentliche Zweck dieses Modells erfüllt wird. Andererseits erschwert die Verwendung von Codes und die Darstellung in tabellarischer Form die Verständlichkeit des Profils, vor allem für ungeschulte Betrachter*innen. Bei Bedarf kann mit Text unterstützt werden, für eine verbesserte Verständlichkeit und Beschreibung des Erwerbungsprofils. Nicht in Tabellenform wird eine allgemeine Beschreibung der

¹ Conspectus (lat. Anblick, Sichtbarwerden) hier: den Bestand beschreibende Daten werden in tabellarischer Form gesammelt und aufbereitet ([Kaufer 2008](#), S. 30)

Bibliothek gegeben. Diese wird eingangs in klassischer Textform eingefügt ([Kaufer 2008](#), S. 30).

Mit dem Conspectus-Modell erhalten Bibliothekar*innen und Nutzer*innen einen tiefen Einblick in die Erwerbungsrichtung einer Bibliothek. Es ist aufgrund seiner Komplexität eher für wissenschaftliche Bibliotheken gedacht, deren Klientel Übung im Umgang mit komplexen Modellen unterschiedlicher Art hat ([Kaufer 2008](#), S. 28).

3.3 Die Mischform

Die sogenannte Mischform verbindet die leicht verständliche, narrative Form des beschreibenden Modells mit der Vergleichbarkeit des Conspectus-Modells. Ein solches Profil enthält also die stets vorhandene Beschreibung der Bibliothek, ihrer Nutzer*innen und des Bestandes, den Zweck des Profils, die bekannten Auswahlkriterien (s. Kap. 3.1) und die betroffenen Fachgebiete in Textform, jedoch an sinnvollen Stellen unterstützt durch allgemeingültige Codes aus Klassifikationen oder Grafiken ([Jackenkroll 2011](#), S. 8).

4 Ziele und Kriterien eines Erwerbungsprofils

Ziel eines Erwerbungsprofils ist eine möglichst optimale Medienversorgung der Nutzer*innen. Mithilfe einer Definition der bestehenden und zukünftigen Sammelbereiche, sowie durch Evaluation der fachlichen Schwerpunkte und der Sachgebiete, die weniger bis keinen Anteil am Erwerbungssetat haben sollen, lassen sich passende Auswahlkriterien für den gewünschten Bestand definieren ([Umstätter 2011](#), S. 72). Auch Entscheidungen zur Aussonderung (De-Akquisition) sind mit einem Erwerbungsprofil fundierter zu treffen.

Auswahlkriterien lassen sich in qualitative und quantitative einteilen. Unter den qualitativen Kriterien finden sich Bestandssegmente, also die Fachgebiete, Sprachen, inhaltlicher und bibliographischer Wert der Publikationen, die herausgebenden Personen oder Institutionen beziehungsweise Autor*innen, weiterhin der Publikationstyp, Medienart und -gattung, welchen Standpunkt die jeweilige Bibliothek in einem Verbund hat und schließlich die aus dem Conspectus-Modell bekannte Sammelintensität. Zu den quantitativen zählen der gesamte Bestand, Ausleihstatistiken und Nutzungsintensität, Vormerkungen und Verfügbarkeiten ([Umlauf 2002](#)).

Auf ausgewählte Kriterien wird im Folgenden näher eingegangen. Einige dieser Kriterien werden direkt durch die Bibliotheksnutzer*innen beeinflusst, wie die Ausleihfähigkeiten und Nutzung der Bücher im Lesesaal. Demnach muss genau untersucht werden, wie sich die Klientel gestaltet. Hierbei kann man auf Milieu-Studien zurückgreifen oder die Nutzer*innengruppen als Grundlage nehmen, wie sie zum Beispiel bei der Anlage von Leser*innenausweisen berücksichtigt werden. Je nach Kapazitäten des Bibliothekspersonals und des Haushaltes ist eine eingehende Mili-

eu-Studie nicht immer realistisch. Ebenso problematisch kann sich die Evaluation von Nutzungsstatistiken gestalten, die über die maschinell erfassten Entleihungsdaten hinausgehen, da vor allem im Freihandbestand nicht ohne deutlichen personellen Mehraufwand gezählt werden kann. Vormerkungen und Verfügbarkeiten dagegen lassen sich häufig mit regelmäßig automatisiert generierten Listen verfolgen. Eine weitere Möglichkeit der Untersuchung sind Umfragen unter Nutzer*innen, speziell nach Erwerbungs Wünschen und -vorschlägen. Ein Erwerbungsprofil sollte soweit flexibel gestaltet sein, dass Trends auf dem Publikationsmarkt und veränderte Nutzer*innengewohnheiten darin zeitnah aufgegriffen werden können ([Umstätter 2011](#), S. 72).

Ein starker Einflussfaktor neben den Nutzungsaspekten ist der Erwerbungssetat. In Bibliotheken geht der grundsätzliche Trend zu gleichbleibenden, aber im Einzelfall oder aufgrund von Umverteilungen auch zu rückläufigen Etats ([Deutscher Bibliotheksverband 2019](#), S. 11). Laut Robert Karl helfen Profile dabei, festzustellen, ob „[...] unterhalb einer bestimmten Etatgrenze, die nur noch einen geringen Prozentsatz der Publikationen zu erwerben erlaubt, [...] ein systematischer Bestandsaufbau gar nicht mehr zu leisten [ist]“ beziehungsweise wann dieser Punkt erreicht ist ([Karl 2001](#), S. 85). Eine Schwierigkeit bei der Haushaltsplanung liegt darin, dass oftmals große Anteile des Jahresetats bereits fest für Abonnements und Lizenzverträge veranschlagt sind und nicht flexibel verwendet werden können. Ein Beispiel dafür sind E-Medien und Datenbanken. Die Nachfrage nach digitalen Medien steigt stetig an. Das hat zur Folge, dass Bibliotheken, die mit dem Zeitgeist gehen wollen, mitunter bei Monografien oder ähnlichem sparen müssen, um beispielsweise für Datenbanken ausreichend Mittel zur Verfügung zu haben ([Moravetz-Kuhlmann 2015](#), S. 180). Dies wirkt sich wiederum negativ auf Nutzer*innengruppen aus, die durch digitale Medien nicht oder nur bedingt profitieren und eher Druckwerke nachfragen. Angesichts beschränkter Bibliotheksetats muss daher eine Balance gefunden werden, um den unterschiedlichen Nutzer*innenbedürfnissen an Mediengattungen und Themengebieten gerecht zu werden.

Mit Erwerbungsprofilen kann eine Voraufteilung des Etats mit Anteilen für bestimmte Medienarten und Publikationsformen oder Fachrichtungen geplant werden, wie zum Beispiel eine Aufteilung nach Monografien, Datenbanken, E-Medien, Zeitschriften oder auch Lehrbüchern, Loseblattsammlungen und Tonträgern, abhängig von dem individuellen Profil und der Ausrichtung der jeweiligen Bibliothek.

5 Diskussion

Das Thema der Erwerbungsprofile wird kontrovers von Bibliothekar*innen diskutiert. In den 1990ern kam verstärkt die Frage nach Erwerbungsprofilen in Deutschland auf ([Maier 2006](#), S. 2). Im Jahr 1994 standen 40 % der einschichtigen Biblio-

thekssysteme Erwerbungsprofilen misstrauisch gegenüber, oder lehnten diese vollkommen ab ([Griebel 1994](#), S. 21). Das Thema ist im 21. Jahrhundert durch Digitalisierung und Dynamisierung des Informationsmarktes weiterhin aktuell geblieben. Im Folgenden soll versucht werden, die wichtigsten Argumente für und gegen Erwerbungsprofile in wissenschaftlichen Bibliotheken wiederzugeben.

5.1 Nachteile eines Erwerbungsprofils in wissenschaftlichen Bibliotheken

Gegen Erwerbungsprofile werden unterschiedliche Argumente hervorgebracht. Unter anderem altern Erwerbungsprofile schnell. Daher müssen sie oft aktualisiert und bearbeitet werden. Das ist weiterhin mit Aufwand verbunden und führt in einer immer dynamischer werdenden Welt zu Komplikationen. Ein festgeschriebenes Erwerbungsprofil, das vor zehn Jahren entworfen wurde, kann die aktuelle Forschung und aktuelle Forschungsschwerpunkte nur bedingt mit einplanen. Dieses Argument wird auch von Griebel angeführt. Er benennt die Problematik, dass zu spezifische Erwerbungsprofile den Einkauf einengen. Zu weit gefasste Erwerbungsprofile gehen über „[...] bibliothekarische Selbstverständlichkeiten nicht hinaus“ ([Griebel 1994](#), S. 23). Um den Bedürfnissen der Forschung, Lehre und des Studiums gerecht zu werden, müssen Bibliotheken in der Erwerbung flexibel reagieren können ([Maier 2006](#), S. 1).

Weiterhin wurde gegen Erwerbungsprofile die Etatsituation in den Bibliotheken vorgebracht. Diese gelten als unterversorgt. Das bedeutet, dass die Bestandsplanung vor allem den Erwerb essenzieller Werke umfasst und wenig Raum für Profilierung bietet. In diesem Rahmen hat die Expert*innengruppe Erwerbung und Bestandsentwicklung im deutschen Bibliotheksverband e.V. im Jahr 2003 folgendes geschrieben:

Die Mitglieder der Expertengruppe sehen im Augenblick keine Veranlassung, das Thema Erwerbungsprofil zu diskutieren, da sich angesichts der Etatsituationen der wissenschaftlichen Bibliotheken kaum Spielräume bieten, die eine Ausformulierung zumindest mittelfristig gültiger Erwerbungsprofile sinnvoll erscheinen lassen. ([Expertengruppe Erwerbung und Bestandsentwicklung im Deutschen Bibliotheksverband 2003](#), S. 4)

Aus diesem Grund kann man zu der Annahme kommen, dass Erwerbungsprofile in Zeiten monetärer Knappheit nicht zielführend sein können.

Gegen Erwerbungsprofile können auch die veränderten Anforderungen an Bibliotheken sprechen. Diese müssen sich mit Informationsdienstleistern wie Google & Co. messen und ihre Angebote so wählen, dass sie den Nutzer*innenbedarf decken und nicht nur von der Sammlung aus denken. Eine moderne Bibliothek muss also dynamisch mit dem Bedarf arbeiten, anstatt einzelne Sammelschwerpunkte zu wählen ([Kempf 2015](#), S. 406).

5.2 Vorteile eines Erwerbungsprofils in wissenschaftlichen Bibliotheken

Entgegen den oben geschilderten Argumenten gegen Erwerbungsprofile lassen sich jedoch auch zahlreiche Vorteile benennen, wenn diese eingeführt würden. Festgeschriebene Erwerbungsprofile sind dann vor allem nützlich, wenn der benötigte Etat

das Konzept je nach Ausgangslage angepasst und neu umgestellt werden, um Änderungen am Informationsmarkt oder in der Nachfrage gerecht zu werden.

Der Kritik, dass Erwerbungsprofile zu einengend und unflexibel für Fachreferent*innen sind, lässt sich ein anpassungsfähiges und dynamisches Erwerbungsprofil entgegenstellen, das sich den Bedürfnissen von Forschung, Lehre und Studium angleicht. Trotzdem sind Erwerbungsprofile nicht für alle wissenschaftlichen Bibliotheken umsetzbar oder ratsam. Manchen fehlen die monetären Mittel, um die Vorgaben aus dem Erwerbungsprofil umsetzen und den Bestand entsprechend profilieren zu können. Trotz der genannten Einschränkungen stellen Erwerbungsprofile also eine gute Methode des Erwerbungsmanagements dar, welches transparent, plan- und messbar ist.

Literatur

DEUTSCHER BIBLIOTHEKSVERBAND E.V., 2019. *Bericht zur Lage der Bibliotheken 2018/2019* [online]. Berlin: Deutscher Bibliotheksverband e.V. [Zugriff am: 30.08.2020]. Verfügbar unter: https://dbv-cs.e-fork.net/sites/default/files/2020-12/Bericht_zur%20Lage_2018_2019.pdf

EXPERTENGRUPPE ERWERBUNG UND BESTANDSENTWICKLUNG IM DEUTSCHEN BIBLIOTHEKSVERBAND E.V., 2003. *Frühjahrssitzung, 10. und 11. März in Dresden*. Deutscher Bibliotheksverband e.V. Dresden

GANTERT, Klaus, 2016. *Bibliothekarisches Grundwissen*. 9., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin: De Gruyter Saur. ISBN 978-3-11-032145-6.

GRIEBEL, Rolf, 1994. Bestandsaufbau und Erwerbungspolitik in den einschichten Bibliothekssystemen der westlichen Länder. In GRIEBEL, Rolf, Hrsg. *Bestandsaufbau und Erwerbungspolitik in universitären Bibliothekssystemen. Versuch einer Standortbestimmung*. Berlin: Deutsches Bibliotheksinstitut, S. 11-68. ISBN 387068934x

HAFNER, Ralph, 2011. Automatisierung der Erwerbung auf der Grundlage des Conceptusverfahrens. Ein Konzept. In: *Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft* [online]. (271) [Zugriff am: 09.01.2022]. ISSN 14 38-76 62. Verfügbar unter: <http://edoc.hu-berlin.de/series/berliner-handreichungen/2010-271>

JACKENKROLL, Melanie, 2011. *Konzeption und Entwicklung von Erwerbungsprofilen an deutschen Behördenbibliotheken am Beispiel der Bibliothek des Deutschen Patent- und Markenamts*. Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin. Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft. Heft 313. ISSN 14 38-76 62.

KARL, Robert, 2001. *Entwicklung eines Erwerbungsprofils im Fach Philosophie. Bestandsaufbau und –evaluation unter besonderer Berücksichtigung des Conceptus-Verfahrens*. Berlin: Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin. Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft. Heft 70. ISSN 14 38-76 62.

KAUFER, Marion, 2008. *Erwerbungsprofile in wissenschaftlichen Bibliotheken: Eine Bestandsaufnahme*. Graz-Feldkirch: Wolfgang Neugebauer Verlag GmbH. ISBN 978-3-85376-284-4

KEMPF, Klaus, 2015. Sammlung ade? Bestandsaufbau im digitalen Zeitalter. In: CEYNOWA, Klaus und HERMANN, Martin, Hrsg. *Bibliotheken: Innovation aus Tradition. Rolf Griebel zum 65. Geburtstag*. Berlin: De Gruyter Open, S. 371-408. ISBN 978-3-11-031041-2

MAIER, Susanne, 2006. *Schriftlich fixierte Erwerbungsprofile. Aspekte der aktuellen Fachdiskussion zum Bestandsmanagement in wissenschaftlichen Bibliotheken* [online]. München [Zugriff am: 29.08.2020]. Verfügbar unter: http://eprints.rclis.org/9610/1/Maier_Erwerbungsprofile.pdf

STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG, 2020. *Über Uns* [online]. [Zugriff am: 29.08.2020]. Verfügbar unter: <https://www.sub.uni-hamburg.de/bibliotheken/ueber-uns.html>

MORAVETZ-KUHLMANN, Monika, 2015. Erwerbungspolitik, Etatplanung und Mittelallokation in wissenschaftlichen Bibliotheken. In: GRIEBEL, Rolf et al., Hrsg. *Praxis-handbuch Bibliotheksmanagement*. Berlin: De Gruyter Saur, S. 161-183

UMLAUF, Konrad, 2002. *Bestandspolitik in wissenschaftlichen Bibliotheken: Ziele und Instrumente* [online]. Stand: 11.11.2002 [Zugriff am: 28.08.2020]. Verfügbar unter: <https://www.dasbibliothekswissen.de/Bestandspolitik-in-wissenschaftlichen-Bibliotheken:-Ziele-und-Instrumente.html>

UMSTÄTTER, Walther, 2011. *Lehrbuch des Bibliotheksmanagements*. Stuttgart: Anton Hiersemann Verlag. ISBN 978-3-7772-1100-1